

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Wer oder was gibt Ihnen Halt? Wenn ein sehnlicher Wunsch nicht in Erfüllung geht, wenn das Lebenskonzept in Brüche geht, wenn Sicherheiten sich als trügerisch herausstellen, wenn ...? In Zeiten des Wandels wird uns bewusst, wie fragil und zerbrechlich unser Leben eigentlich ist. Der Frühling aber ist eine Zeit, in der wir die Kraft des Lebens spüren, in der sich die Erkenntnis beinahe aufdrängt: das Leben wird siegen! Ich wünsche Ihnen die Erfahrung, Halt zu finden wenn es nötig ist, und die Bereitschaft, Halt zu geben, wo Sie gebraucht werden.

MICHAELA LEPPEN
kfb öö

„Auf ewig ein Platz in unserem Herzen“: eine Krisenpflegemutter erzählt

ELISABETH LEITNER

Die kleine Lia ist erst ein paar Wochen alt. Sie lebt zurzeit nicht bei ihren leiblichen Eltern, sondern als Krisen-Pflegekind bei Familie Hössinger. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Für das Baby eine sichere Umgebung zu schaffen, in der seine Bedürfnisse wahrgenommen und erfüllt werden, hat dabei oberste Priorität. Ohne die Bereitschaft ihrer zwei Kinder und ihres Mannes Stefan wäre es nicht möglich, in Not geratene Kinder vorübergehend aufzunehmen, erzählt Claudia Hössinger. Ihre Arbeit als Krisenpflegemutter sieht sie als Beruf – und Berufung.

„Ich habe selber soviel in meiner Kindheit und Jugend geschenkt bekommen – aus dem kann ich schöpfen und etwas



weitergeben“, sagt die heute 44-jährige Theologin und Mutter zweier Kinder. Sie lebt mit ihrer Familie in Vöcklabruck, in einem Haus am Stadtrand. Schon mit 20 Jahren war für sie vorstellbar, dass Kinder in ihrer Familie nicht notwendigerweise ihre eigenen sein müssen. Zu teilen gibt es viel, wenn man als Krisenpflegefamilie einem Kind vorübergehend Heimat schenken will: Zeit, Geld, Erfahrungen,

Wohnraum, Liebe und Fürsorge. Claudia Hössinger ist umgekehrt dankbar, dass sie auf die Unterstützung vieler zählen kann: Eltern, Geschwister, Freunde und Freundinnen, Nachbarn und Nachbarinnen begleiten sie und ihre Familie. Immer wieder unterstützen sie Praktikantinnen der Caritas Familienhelferinnen-Schule im Alltag.

Die kleine Lia hat gerade ihr Fläschchen bekommen und wird von Claudia herumgetragen. Die Töchter Marie, 11 und Hannah, 14 Jahre sind noch in der Schule. Endlich ist Lia eingeschlafen. Die gelbe Schaukel mitten in der Küche ist noch zu groß für sie. Lia ist ihr achtes Krisen-Pflegekind. „Acht ist nicht viel“, meint Claudia, „denn wir können immer nur ein Kind aufnehmen“. Sie habe auch schon mal Nein gesagt, wenn ihr die Bedingungen für ihre Familie zu schwierig erschienen sind, das habe wehgetan. „Es gibt Kolleginnen, die sagen prinzipiell Ja zu jedem Kind, egal welche Traumata und Verhaltensauffälligkeiten es mitbringt. Ihnen gilt meine aufrichtige Bewunderung“.



„Die wichtigste Therapie ist unser einfacher, unaufgeregter Familienalltag“ – Krisenpflegemutter Claudia Hössinger im Gespräch

HEIMAT AUF ZEIT

Es gibt verschiedene Gründe, warum ein Kind wie Lia vorübergehend in die Obhut einer Krisenpflegefamilie kommt: Gewalt, Suchterkrankungen, psychische Probleme oder eine völlige Überforderung der leiblichen Eltern können zur „Abnahme“ des Kindes durch die Behörden führen. Meist kommen mehrere Faktoren zusammen. „Die wichtigste Therapie für diese Kinder ist unser einfacher, unaufgeregter Familienalltag. Dass jemand da ist und ihre Bedürfnisse erkennt und befriedigt“ – ein geregelter Tagesablauf, fixe Essenszeiten, altersgerechte Anregungen und ein Platz zum Spielen zählen genauso dazu wie Freiräume zu schaffen und klare Grenzen zu ziehen. Dass ihre Pflegekinder sie „Mama“ nennen, wundert sie nicht: „Das hören sie von meinen Töchtern. Ich sage zu ihnen: Ich bin die `Claudia-Mama`“. „Mama“ ist in Claudias Augen mehr eine Funktionsbeschreibung oder Rollenbezeichnung – und in diesem Moment „bin ich für sie ja `wie eine Mutter`“, erklärt sie. Eine Betreuung für ein Krisenpflegekind dauert unter-

schiedlich lange: von ein paar Tagen bis zu eineinhalb Jahren. Und immer ist klar: der nächste Abschied kommt bestimmt. Wie lässt sich das aushalten? – Dass Abschiede schmerzen, will Claudia Hössinger nicht verschweigen. Dem Schmerz Raum zu geben sei wichtig, „aber wie in jedem anderen Job gibt es auch hier unangenehme, anstrengende Seiten. Ich weiß ja von Anfang an, dass die Kinder nur für ein paar Monate bei uns sein werden“. Ihre Töchter können mit den Veränderungen im Familiengefüge gut umgehen: „Nächstes Mal kriegen wir aber einen Buben!“ oder „Jetzt soll wieder ein älteres Kind zum Spielen kommen“, denken sie bei einem nahenden Abschied schon laut über die Zukunft nach. Wenn die Zeit des Abschieds kommt, sind Gespräche und Rituale wichtig. Eine Kerze entzünden, ein Foto des Kindes aufstellen hilft dabei. Die Trauer verwandelt sich, die Erinnerung bleibt. Sie haben „auf ewig einen Platz in unserem Herzen“ – so beschreibt es eine Kollegin von Claudia treffend. Die Ängste und Sorgen auszuhalten sei immer wieder eine Herausforderung, erzählt Claudia. Noch dazu, wenn man

als Krisenpflegemutter und Expertin für dieses Kind vielleicht nicht mit allen Entscheidungen, die seine Zukunft betreffen, einverstanden ist. Sie weiß sich letztlich getragen vom Vertrauen, „dass wir als Menschen ohnehin nicht alles in unserer Hand haben“.

BESCHENKT

Seit 2007 ist Claudia bei der Organisation „Plan b“ als Krisenpflegemutter beschäftigt. Seither ist ihr Familienleben noch bunter und reicher geworden: sie hat Menschen kennen gelernt, denen sie sonst nie begegnet wäre und Einblicke in Lebenswelten bekommen, die kaum vorstellbar sind. Dass es zu vielen Gastkindern bis heute Kontakt gibt, ist ein Geschenk für die ganze Familie. Bis zur Pensionierung will sie dennoch nicht als Krisenpflegemutter tätig sein. Doch jetzt fordert die kleine Lia ihre ganze Aufmerksamkeit: sie ist gerade aufgewacht. Claudia nimmt sie in die Arme, lächelt sie an – es ist jemand da für Lia. Und genau darum geht es.

■ www.planb-ooe.at